

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 9.

Neuenbürg, Dienstag den 15. Januar

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Revier Schwann.

Schlagraum-Verkauf.

Am Freitag den 18. Januar

aus dem Staatswald Junkerwäldle, Kohlrant, Leimenloch, Bierenchen, Schwanner Rain, Delmaierschlägle, Hirschttrieb, Hub und Ebene Hardt:

geschätzt zu 1900 Nadelkreißwellen (zu Streureis geeignet) und 500 buchene Wellen.

Zusammenkunft zum Vorzeigen Morgens 8 Uhr am Klößbuckel, Verkauf um 10 Uhr am Bildstöckle.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 16. Januar d. J.

Vormittags 11 1/2 Uhr

werden aus dem Stadtwald Meistern Abth. 2, 7, 11 auf hiesigem Rathhause im Aufstreich verkauft:

1 Kirschbaum mit ca. 0,30 Fm.

3 Lerchen " " 0,80

ca. 80 St. (bestelltes) fichtenes Stammholz IV. und V. Cl. mit ca. 30 Fm.

Ottenhausen.

Gläubiger-Aufruf.

In der zu erledigenden Schuldsache der Johann Georg Spiegel'schen Eheleute von hier werden deren Gläubiger, bezw. Bürgen, die für dieselben schon bezahlt haben aufgefordert, ihre Forderungen unter Vorlegung von Beweismitteln am kommenden Freitag den 18. d. Mts. von Morgens 8 Uhr an bis Abends 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus womöglich persönlich anzumelden.

Diejenigen, welche ihre Forderungen an diesem Tage nicht anmelden, haben sich selbst zuzuschreiben, wenn sie bei der Schuldenbereinigung der r. Spiegel's Eheleute unberücksichtigt bleiben.

Den 13. Januar 1884.

Schultheißenamt.
Reßler.

Conweiler.

Holz- und Stangen-Verkauf.

Am Freitag den 18. d. Mts.

von Vormittags 9 Uhr an

werden aus dem Gemeindewald auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht:

188 St. Bauholz IV. Kl.

1108 " Bau- und Gerüststangen,

523 " Werkstangen II, III. u. IV. Cl.

1641 St. Hopfenstangen I, II. u. III. Cl.

2692 " Reißstangen I. bis V. Cl.,

471 " Ausschusstangen,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. Januar 1884.

Schultheißenamt.
Gann.

Oberschwandorf.

Stangen-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft

Freitag den 18. Januar d. J.

Vormittags 9 1/2 Uhr

in dem Wald Johrsberg:

1200 St. Gerüststangen, größtentheils zu Drahtanlagen geeignet

8000 St. Hopfenstangen,

4000 St. Floßwieden.

Den 10. Januar 1884.

Gemeinderath.

Privatnachrichten.

Neuenbürg, 13. Jan. 1884.

Verwandten und Freunden widmen wir mit der Bitte um stille Theilnahme die Nachricht von dem heute früh 5 Uhr im Alter von 87 Jahren erfolgten Ableben unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Schilpp, geb. Lauser, Oberamtsdieners Wittve dahier.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag Mittag 3 Uhr.

In einer der besten Gegenden Württembergs ist ein rentables

Anwesen mit Wasserkraft

aus freier Hand Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Dasselbe besteht in einer Sägmühle, einem Gipsgeschäft, Delschlag und Hanfreibe nebst ca. 3 Morgen umgebender Wiesenfläche. Die Kaufbedingungen sind in Anzeigung und Zielern durchaus annehmbar billige. Das Anwesen selbst kann jeden Tag besichtigt werden, wo Angebote gemacht oder auch bei der Redaktion des Enzthälers, welche die Adresse gibt, niedergelegt werden können.

Neuenbürg.

Milch

wird abgegeben bei Fr. Fy zur Rose.

Recht arabische Gummikugeln

das am Meisten anerkannte vorzüglichste Heil- und Linderungsmittel gegen Husten, Halskatarrh, Heiserkeit, Brustschmerzen etc.

von **Eichhorn & Pflüger** in Ludwigsburg

sind in 1/2 Schachteln à 35 S und in 1/2 Schachteln à 20 S nur acht zu haben

in Neuenbürg bei Herren C. Bürgstein, G. Lustmayer; in Calmbach bei L. Weiß und Chr. Boger.

Dobel.

Einen 3/4-jährigen

Farren,

Rothscheck, Simmenthaler und eine 3-jährige hochtrachtige Kalbin

Landrace verkauft

J. Ruff, Kübler.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-Agenten

Johs. Rominger, Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.
Ernst Schall, Calw.



500—600 M.

Privatgeld werden Ende Februar oder Anfang März gegen gute Sicherheit dargeliehen.

Adr. bei der Exped. d. Bl.

Conweiler.

300 Mark

werden von der Stiftungspflege gegen übliche Sicherheit hingeliehen.

Stiftungspfleger Chr. Wischer.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen

als:

- Aviso, Facturen, Rechnungen, Nota, Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine, Circuläre, Mittheilungs-Formulare
- Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speisen- & Menus-Karten
- Preiscourants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.

Nr. 67, des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

- Gold und Blut. — Wie bilden wir gute Hausfrauen? — Das Mädchen und der Schmetterling. — Volksaberglauben auf der Hochzeit. — Der Marter-Panzer. — Kinder-Lied. — Uebermanganjaures Kali. — Die Katteen. — Gedanken eines Briefträgers. — Sophie Berena. — „Erin.“ — Englische Gedichtsammlungen. — Commercibücher. — Kraustöpfchen. — Einschlafen. — Lust zum Essen zu machen. — Einwärtsgehen. — Geradehalten. — Hausdoctor. — Lieder. — Studien für die linke Hand. — Vortragstücke. — Singen. — Hausgarten. — Bad- und Heizofen. — Bekleider für Knaben zu stricken. — Masken-Anzüge. — Goldfische. — Eierfressende Hühner. — Ausgeschwitzte Möbel aufzupolieren. — Blumen frisch zu erhalten. — Wurstmehle. — Brenner von Petroleumlampen zu reinigen. — Blechboxen. — Benzinleuchter. — Petroleumlöcher. — Dampfstocköpfe. — Gelbe Wäsche. — Plätten der Herrenhemden. — Stärken. — Für die Küche. Räthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen.

Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 30,000. — Wochenspruch:

Wenn zwei Herzen sich begegnen
Wir auf dieser Erde seh'n
Laß sie uns im Stillen segnen,
Und dann schweigend weiter geh'n.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 12. Jan. Der Volkswirtschaftsrath wird am 22. Januar zusammentreten, um sich zunächst mit den Grundzügen zum Unfallversicherungsgezet zu beschäftigen.

Bretten, 11. Januar. Im hiesigen Gemeindevwald wurde eine Eiche gefällt, deren Stamm 4 1/2 Kubikm. mißt. Außerdem lieferte dieselbe 20 Ster Abholz und 100 Wellen.

Pforzheim, 12. Jan. Wie wir erfahren wurde gestern Mittag der dem Wien-Pariser-Zug entnommene Bahnbeamte aus Wien nach eingeholter Ermächtigung wieder auf freien Fuß gesetzt und seiner Weiterreise nichts mehr in den Weg gelegt. (P. B.)

Württemberg.

Der Staatsanzeiger vom 13. bringt den Aufruf des K. Kommissariats bei dem Katharinenstift zur Anmeldung für die Aufnahmeprüfung zum K. höheren Lehrerinnen-Seminar, welche spätestens bis 10. Februar einzureichen ist.

Aus Stuttgart, 10. Jan. wird dem „F. Z.“ geschrieben: Der Bau der Bahnstrecke Rißlegg-Wangen (Oberchwaben) dürfte demnächst neuerdings das Object eines nicht unbedeutenden Prozesses zwischen dem Bauunternehmer Boß aus Gera und dem württembergischen Eisenbahnfiskus werden, da Ersterer gegen den Letzteren Anspruch auf die Nachbezahlung der Kleinigkeit von fl. 775,000 erhebt. Die erste Verhandlung dieses Prozesses wird am 12. Februar stattfinden.

Ulm, 11. Jan. Gestern Mittag wurde das Pferd des Premierl. Krauß vom Inf.-Reg. Nr. 124 zwischen den Eingangsthoren in die Friedrichsau schein und rannte gegen den Wallgraben der Pionierkaserne; es übersprang die Brüstung und setzte in den 5 m tiefen schlammigen Graben. Der Reiter konnte vorher noch abspringen, fiel aber so stark auf, daß er mehrere Rippen brach, die Verletzungen sollen jedoch für innere Theile nicht gefährlich sein. Das Pferd erlitt keinen Schaden.

* Neuenbürg. Im Monat Dezember v. J. haben sich die Kosten der Naturalverpflegung für arme Reisende auf 546 M 03 J belaufen, worunter 401 Anweisungen auf Brod, 27 für Frühstück, 308 für Mittagessen und 897 für Nachtquartier begriffen sind. Den am Abend vor dem Christfest in den Stationen eingetroffenen Reisenden war gestattet worden, am Christfest den ganzen Tag mit voller Tagesverpflegung in der Station zu verbleiben und erst am Morgen nach dem Christfest weiter zu reisen, was, wie wir hören, von denselben dankbar anerkannt wurde.

Neuenbürg, 12. Jan. Die hiesige Gemeinde steht gegenwärtig vor einer alle ihre Angehörigen berührenden Angelegenheit: der Wahl ihres neuen Stadtvorstandes. Dieselbe ist so wichtig, daß die gesammte Wählerschaft die Frage sich wohl überlegen, all' ihr Interesse darauf lenken soll und sich nicht einer sorglosen Gleichgiltigkeit überlassen darf. Wir leben in einer Zeit ungewöhnlich rascher Entwicklung unseres staatlichen

Lebens und bedingt von diesem auch unserer Gemeinwesen; es schlägt dieser Zug der Zeit, wir mögen wollen oder nicht, so vernehmlich an jedes Ohr, daß man den Anforderungen, die hieraus erwachsen und demzufolge die Gemeinewahlen an uns stellen, sich nicht entziehen kann, ohne Mitschuldiger zu werden an den empfindlichen Nachtheilen, welche sträflicher Gleichgiltigkeit oder einseitiger Parteileitung auf dem Fuße folgen. Die Wohlfahrt und Lebensfähigkeit einer Gemeinde ist Gemeingut, nicht das Monopol einzelner Parteien; der Ortsvorsteher ist für das Ganze, er muß von Allen, nicht von einzelnen Parteien getragen sein, wenn sein Wirken ein fruchtbringendes, der Gemeinde erspriehliches werden soll. — Möge von solchen Gesichtspunkten aus die bevorstehende Wahl aufgefaßt und gehandhabt werden. Möchte die alle berührende Angelegenheit hauptsächlich in allgemeinen Versammlungen, nicht bloß in abgeschlossenen Genossenschaften besprochen und erörtert werden. — Die Redaktion des Enztälers öffnet sachlichen Erörterungen, wie immer so auch in dieser die Gesamtheit berührenden Frage, gerne ihre Spalten.

Neuenbürg, 14. Jan. Auf den umliegenden Höhen ist heute Nacht Schneefall eingetreten.

Oesterreich.

Wien, 10. Januar. (Zum Raubmord in der Wechselstube Eisert.) Der Polizeibericht über den telegraphisch gemeldeten Fall lautet u. A.:

„Heute Nachmittag ungefähr um 1/4 6 Uhr, drangen zwei Männer in die Wechselstube des Heinrich Eisert (46 Jahr), Mariahilferstraße Nr. 55, welcher allein im Geschäfte war, verletzten denselben lebensgefährlich und raubten aus einem Portefeuille ein Paket mit Ein-, Fünf-, Zehn- und Hundertgulden-Noten. Auf die Hilferufe eilten die im rückwärts anstoßenden Zimmer befindlichen Kinder Rudolph (11 J.) und Heinrich (9 J.), sowie die Gouvernante Caroline Baier (65 J.) herbei. Rudolph wurde erschlagen und blieb todt auf dem Plage, während Heinrich, gleichfalls schwer verletzt, mit seinem Vater in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach Eiserts Angaben sollen drei Personen an dem Attentate theilhaftig gewesen sein, von denen der eine bei der Thür auf der Straße Wache stand. Dieses Verbrechen, dessen planmäßige Anlage in frappirender Weise an das kürzlich aus Stuttgart gemeldete Verbrechen beim Bankier Heilbronner gemahnt, hat die ganze Stadt in fieberhafte Erregung versetzt. Frau Eisert war gerade abwesend. Man kann sich das Entsetzen der Frau vorstellen; sie geberdete sich wie eine Wahnsinnige, warf sich zu ihrem verwundeten Mann und schrie und jammerte. Der Polizeikommissär vernahm sofort die beiden Verwundeten. Eisert vermochte nicht mehr zu sprechen. In wahnsinnigem Schmerze hatte er sich selbst ein großes Stück Kiefer, welches ihm herabhing, weggerissen. Er lallte nur noch. Das Portefeuille seiner Wechselstube lag ihm besonders am Herzen, denn er stammelte immer: „Das Portefeuille, das Portefeuille.“ Dann deutete er mit den Fingern



an, daß es zwei Männer waren, welche in das Geschäft gekommen waren, und mit derselben Zeichensprache gab er auch an, daß vor dem Geschäft auf der Straße ein dritter Mann gewartet hätte. Das ist auch durch andere Zeugenaussagen erwiesen. Einem Herrn, welcher in die Wechselstube gehen wollte, wurde, wie man später erfuhr, von einem vor der Thür der Wechselstube stehenden Manne erklärt, daß Eisert jetzt nicht im Geschäft sei und daß er Niemanden einlassen könne. Auch heißt es, daß im Flur des Hauses zwei Spießgesellen noch die Mörder unterstützten. Von den beiden Thätern, die nach Verübung der That die Flucht ergriffen, ist bis zur Stunde keine Spur entdeckt. Auch dem dritten Mordgesellen, der vor dem Lokale Wache gehalten, ist es gelungen, sich zu flüchten, Eisert ist Vater von vier Kindern. Das Befinden Eiserts und des verwundeten Knaben ist hoffnungslos. Ein Auge Eiserts ist total ausgeschlagen, der Kopf mehrfach gespalten. Stöhnend, von den entsetzlichen Schmerzen gequält, mit verzerrten Gesichtszügen liegt der Unglückliche auf seinem Krankenlager. Professor Dittel hat eine Operation an ihm vorgenommen. In der Nacht hat sich sein Befinden derart verschlimmert, daß eine Rettung absolut ausgeschlossen erscheint. Ebenso hat der Zustand des Knaben Heinrich eine solche Wendung genommen, daß auch er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte; dagegen ist das Befinden der Lehrerin weniger bedenklich." — Nach der „Frei. Ztg.“ sind bei Eisert 3500 fl. geraubt worden.

Wien, 12. Jan. Heute wurde der des Raubmordes an Eisert in der Mariahilferstraße verdächtige Pongracz mit Eisert confrontirt und von letzterem als einer der Mörder erkannt. (F. Z.)

Wien, 10. Jan. Eine zweite ebenso grauenvolle Mordgeschichte bildet seit gestern das Stadtgespräch. Ein Kohlenhändler, der sich als Ingenieur ausgab, Namens Hugo Schenk, der 35 jährige misrathene Sohn eines Kreisgerichtsraths in Teschen, hat im Lauf von fünf Jahren eine große Zahl (mindestens 6) Dienstmädchen ermordet. Er schwindelte ihnen — das war in den meisten Fällen sein Vorgehen — vor, er werde sie heirathen, (obgleich er schon verheirathet war), lockte ihnen ihr Sparlassenbuch ab, machte mit der Beschwindelten eine Reise — natürlich zu seinen reichen Verwandten — schnitt ihr den Hals ab und warf sie ins Wasser. Merkwürdig ist, daß er dieses Verbrechen so lange fortsetzen konnte: er war 1881 wegen Betrugs durch Heirathsschwindel zu einer zweijährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt und erst im März des vorigen Jahres aus der Haft entlassen. Die Haft scheint ihn aber nicht gebessert zu haben, denn er fing sofort wieder Verhältnisse in den Kreisen der älteren Dienstmädchen an. Seine Frau lebt in Saaz, und ihr Gatte, von dessen verbrecherischem Treiben sie nichts wußte, besuchte sie zu wiederholtenmalen im Jahre. Zu weit würde führen, wollten wir erzählen, wie der gewandte Schenk seine Opfer mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit umgarnte und sie heimtückisch und grausam, immer in der Nähe eines Flusses, des Lebens be-

raubte. Er band ihnen dann um den Leib einen schweren Stein, der das Aufsteigen der Leiche an die Oberfläche des Wassers verhindern sollte.

Miszellen.

Das Kreuz.

Kriminalgeschichte von J. D. H. Temme. (Fortsetzung.)

Dem Mädchen schien es wohlzuthun, als sie diese Ruhe und Stille gewahrte. Sie ging schneller. Sie sah sich um, ob Jemand sie sehe. Es war kein Mensch in der Nähe. Sie schlüpfte durch die offene Hausthür in den Krug.

Als sie über die Schwelle trat, wurden Herz und Schritt ihr doch wieder schwerer. Sie zitterte, ihr Gesicht war bleicher geworden.

Sie war in einen geräumigen Flur getreten. Niemand begegnete ihr darin. Sie durchschritt ihn, öffnete eine Thüre, blickte in eine noch geräumigere Küche.

In der Küche brannte ein großes Feuer; über dem Feuer hiengen Töpfe; umher waren Frauen beschäftigt, die Wirthin, ihre Mägde.

Aller Verkehr war doch nicht aus dem alten Krug verschwunden.

Die Wirthin sah sich um, als die Thür geöffnet wurde. Sie erblickte das Mädchen. Sie schien sie erwartet zu haben, sie ließ ihre Arbeit liegen und trat ihr entgegen, bis in den Flur hinein.

„Was suchen sie hier?“

„Haben Sie einen Brief von der Anna erhalten?“ fragte das Mädchen.

„Sie sind es also gnädiges Fräulein —?“

„Still, still, ich heiße Margareth!“

„Ich weiß; folgen Sie mir.“

Das Mädchen hatte doch noch vorher eine Frage.

„Hat Niemand nach mir gefragt?“

„Kein Mensch.“

Die Wirthin führte sie eine schmale Treppe hinauf, und dann in ein kleines Kämmerchen, deren es hier so viele hatte.

„Sie finden hier alles, wie die alte Anna es schrieb.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte das Fräulein.

„Niemand erfährt, daß ich hier bin,“

setzte sie dann hinzu. „Nur den Einen, wenn er sich nach mir erkundigt, schicken Sie zu mir herauf. Anna hat Ihnen auch darüber geschrieben?“

„Ich weiß Alles, Fräulein.“

Die Frau ging.

Das Fräulein sah sich in dem Stübchen um. Es war freundlich und reinlich darin; das schneeweiße Bett, die kleine Kommode, der Tisch, der mit einer weißen Serviette bedeckt war, Kleidungsstücke, die über eine Stuhllehne hingen.

Sie sah durch das Fenster; es führte nach vorn auf die Straße.

Sie wandte sich zufrieden in das Stübchen zurück, in dem sie allein und verlassen war, zufrieden mit einem tiefen Seufzer.

Drei oder vier Stunden später wurden unten auf der Straße vor dem alten Kruge die Töne einer Drehorgel laut.

Ein alter Mann mit weißen Haaren, in grober, zerrissener Kleidung drehte sie. Eine alte Frau, nicht minder dürftig gekleidet, begleitete ihn. Die Beiden gingen

mehr Bettlern als Musikanten; freilich der Leierkasten ist ja meist nur eine besondere Art des Bettelstabes. Sie kamen aus dem Innern des Dorfes; dort im Gewühle der Kirchmeß hatten sie wohl unter vielfacher Konkurrenz nicht aufkommen können. An dem stilleren alten Kruge hofften sie ein besseres Geschäft zu machen.

Der Leierkasten des armen, alten Mannes spielte einen lustigen Walzer.

Der Mann sah so traurig drein, während er drehte.

Die Frau stand noch trauriger und gedrückter daneben.

Ein halbes Duzend Kinder sammelte sich aus der Nachbarschaft um sie.

Die Kinder horchten lustig der lustigen Tonweise.

Noch ein Anderer horchte dieser, aber aus Langeweile zerstreut. Es war ein ältlicher Herr in einem braunen Ueberrocke. Wir kennen ihn schon. Er stand an einem hohen Zaun, der sich zur Seite um das Gehöfte des Kruges zog. Er hatte dort schon wohl lange gestanden, — er hatte beobachtet und gewartet, um mehr beobachten zu können. Er stand noch so, halb hinter dem Zaune verborgen, das kluge, verschlossene Gesicht nach dem Kruge und dessen Fenster gewandt. Die beiden Musikanten hatte er kaum angesehen. Ihrer Musik horchte er zerstreut, gelangweilt zu.

Auf einmal wurde er aufmerksam.

Aus dem Kruge trat eine Dienstmagd, um dem Musikanten die Gabe des Hauses für die Musik zu bringen.

Sie legte ein Stück Geld in die Hand der Frau des Musikanten, die diese ihr hinhielt.

Die Frau sprach dabei ein paar leise Worte zu dem Mädchen; sie sah wie bittend, demüthig bittend aus. Um mehr Geld bat sie wohl nicht; vielleicht, wahrscheinlich, um etwas Essen aus dem großen und reichen, wenn auch alten Kruge.

Das war es aber nicht, was die Aufmerksamkeit des alten Herrn im braunen Rocke erregte. Auch auf die Trauer, auf den plötzlichen, heftigen Schmerz, der in dem Gesichte der Magd aufzuckte, hätte er wohl nicht besonders geachtet. Aber etwas anderes in dem Gesichte fiel ihm auf.

„Ist sie das nicht?“ mußte er sich fast laut fragen. „Bei Gott! Ihre Züge! Die ganze Gestalt! Und in dieser Kleidung? Als Dienstmagd? Was bedeutet denn das?“

Er hatte das junge Mädchen erkannt, das er schon am Vormittage geheimnißvoll mit der Eisenbahn hatte ankommen sehen, dem er dann selbst den Weg zu dem alten Hause gezeigt hatte, auf das er jetzt vielleicht in seinem Verstecke gewartet hatte, um sie beobachten zu können. Doch dieses Letztere konnte zweifelhaft sein.

Das Mädchen war in das Haus zurückgekehrt.

Die Drehorgel hatte ihren lustigen Walzer abgepielt.

Der Leierkastenmann zog eine andere Melodie auf, spielte sie.

Er war ein Kirchenlied:

„Wer nur den lieben Gott läßt walten,

Und hoffet auf ihn alle Zeit,

Den wird er wunderbar erhalten

In allem Kreuz und Traurigkeit.“

Freud und Leid stehen im Leben überall so nahe beisammen, warum nicht auch im Leierkasten? Auch auf der Kirchmeß?



Der alte Mann spielte die Melodie langsam ab.

Die Frau sang leise die Worte dazu. Aber wie sie sang, entwich die Trauer aus dem blassen, hageren Gesichte; eine stille Hoffnung, ein wunderbarer Glaube schien sich in ihr Herz zu senken, verklärte das Gesicht. Ihre Stimme wurde lauter; es war eine volle, reine, edle Stimme.

Der Herr im braunen Rocke mußte auch die alte Frau näher betrachten. Er sah ein feines Gesicht unter den groben Lumpen, es mußte früher schön gewesen sein; edle Züge hatte es noch. Wie paßte es zu den groben Lumpen der Bettlerin?

Und der Mann, mit dem sie war? Von der Frau glitt sein forschender Blick auf ihn. Auch das Gesicht des Mannes war sogar leidend; aber mit dem Leiden schien ein finsterner Stolz zu kämpfen, und die hohe Gestalt, die von dem schweren Leiertasten niedergedrückt wurde, versuchte unwillkürlich, sich höher empor zu richten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem deutschen Postleben.

Erinnerungen eines Postbeamten.
Mitgetheilt von Emil Jungbans.
(Schluß.)

Als in der Nacht vor dem Eintreffen der Verfügung einer der älteren Postillone im Begriff stand, einer weitergehenden Post frische Pferde vorzulegen, herrschte im Posthause große Bestürzung. Man vermißte den Herrn Postmeister. Derselbe hatte einen im Casino veranstalteten Abendessen beizuhören, zuvor aber noch einen Spaziergang machen wollen und war deshalb schon gegen vier Uhr Nachmittags vom Hause weggegangen. Als jedoch nach Mitternacht die Frau Postmeisterin, welcher ob des außerordentlich langen Ausbleibens ihres Eheherrn einige Ahnung von etwas Ungewöhnlichem, wenn auch in anderer Richtung, aufstieg, einen Boten nach dem Casino sandte, dem Herrn Postmeister heimzuleuchten, mußte dieser vom Wirth erfahren, daß der Gesuchte zu der Abendtafel gar nicht erschienen, überhaupt von keinem der noch anwesenden Gäste gesehen worden war.

Diese Nachricht alarmirte das ganze Posthaus. Man schickte bei allen Bekannten im Städtchen herum, ließ die bereits Schlafenden herausklopfen und Nachfrage halten, allein überall vergeblich; und es ward nun die Befürchtung rege, daß dem Postmeister auf seinem Spaziergange ein Unglück widerfahren sei. Aber wohin hatte er diesen unternommen? und wo sollte man ihn im Schneegeföber der bitterkalten Januarnacht da draußen suchen?

Der alte Postillon, dem der Wagenmeister beim Einladen diese Neuigkeit mittheilte, hörte mit höchst betroffenem Gesichte zu und kratzte sich verlegen den Kopf. „Donnerwetter!“ rief er endlich, „dann weiß ich auch, wo er ist!“ Und nun erzählte er dem aufhorchenden Beamten Folgendes:

Als er in der Abenddämmerung die Post hergefahren, habe er auf der Höhe vor der Stadt, ungefähr wohl auf demselben Fleck, wo Wenzel damals die „narrische Lise“ gefunden, Hülfserufen vernommen. Wenn er da schon gleich die

Stimme des Herrn Postmeisters zu erkennen geglaubt, so werde ihm diese Vermuthung jetzt zur völligen Gewißheit. Er hätte freilich gedacht, der Herr wolle ihn wohl auf die Probe stellen, ob er der ertheilten Instruktion gemäß sich um nichts außer der Post kümmern werde. Deshalb habe er nicht anzuhalten gewagt, sondern tüchtig auf die Pferde geschlagen und sei schleunigst weiter gefahren.

Dieser Bericht des Postillons, vom Wagenmeister dem dienstthuenden Sekretair und von diesem sogleich der Frau Postmeisterin mitgetheilt, gab die Veranlassung, daß eiligst ein Wagen requirirt wurde, mit welchem der Sekretair und ein Unterbeamter auf die Landstraße hinausfuhren. Sie fanden den Herrn Postmeister auch wirklich an der von dem Postillon bezeichneten Stelle — beinahe erstarrt und bewußtlos in bedauernswerthem Zustande. Er war bei seinem Spaziergang auf einer mit Glätteis bedeckten Senkung des hartgefrorenen Weges ausgeglitten, in den Graben gestürzt und hatte das Bein gebrochen.

Die lang entbehrte Hilfe und der scharfe Januarfrost verursachten eine gefährliche Entzündung der Wunde, die bei dem Alter des Patienten sein Leben in äußerster Gefahr brachte. Als jedoch die schwierige Heilung endlich dennoch gelang, war sein Körper so geschwächt, daß er den Dienst quittiren und ins Privatleben zurückziehen mußte.

Der entlassene Postillon Wenzel aber ward von dem Nachfolger wieder auf den Bock gesetzt, und die fröhlichen Klänge seiner Trompete jubelten wie früher zur Freude aller wieder durch die Straßen der Stadt und draußen über Berg und Thal.

Zur Beurtheilung der Güte des Nadelholzholzes werden im Landwirthschaftsbl. f. d. Groß. Oldenburg folgende Kennzeichen aufgeführt:

1. Nadelholzstämme, besonders Kiefernbäume, die auf Anhöhen wachsen, zieht man denjenigen vor, die in niedrigen und sumpfigen Gegenden stehen, weil erstere durch Wind und Wetter mehr abgehärtet und fester geworden sind als letztere; auch giebt der niedere Stand der Bäume häufig Veranlassung, daß dieselben anbrüchig und schwammig werden.

2. Schält man den Baum an der Südseite an und schlägt mit einem Hammer an die von Rinde entblößte Stelle, so kann man aus einem hellen Klang auf einen gesunden, aus einem dumpfen Klang auf einen kranken Baum schließen.

3. Graue Erhöhungen und röthliche Vertiefungen der Rinde deuten auf einen gesunden, hingegen weißliche Erhöhungen und graue Vertiefungen auf einen kranken Baum hin.

4. Ist der Baum gefällt, so zeigen hellröthliche Jahrringe mit blassen Zwischenräumen einen abgestorbenen Baum an.

5. Bei einem gefällten Stamm ist die Fähigkeit, den Schall fortzupflanzen, das sicherste Kennzeichen der Güte. Hält man das Ohr an das eine Ende des Baumstammes und läßt an das andere leise klopfen, so muß man das deutlich hören können. (W. W. f. Landw.)

Die kürzeste Hochzeitsreise, welche wohl je gemacht worden ist, wurde soeben in Springfield, Massachusetts, ausgeführt. Ein neuvermähltes Paar, welches seiner Verwandten und ihrer gesellschaftlichen Stellung halber um jeden Preis eine Hochzeitsreise machen mußte, aber nicht das dazu nöthige Geld hatte, ließ sich nach der um 7 Uhr Abend vollzogenen Trauung von seinen Freunden auf die Eisenbahn bringen, stieg auf der einen Seite in dem eben zum Abgehen bereiten Zug ein, verließ ihn aber, von der Dunkelheit beschützt, sofort auf der anderen Seite und schlüpfte unbemerkt nach dem zunächst gelegenen Hotel hinüber. Wäre die junge Frau nicht am dritten Tage ihres Aufenthalts daselbst in etwas unvorsichtiger Weise an das Fenster ihres Zimmers gegangen und von der Straße her gesehen worden, so wäre dies neueste Rezept zu einer ebenso fashionablen, wie billigen Hochzeitsreise für immer ein Geheimniß des ingenieusen Paares geblieben.

Eine neue Manier der Portraitmalerei. Baron Hirschheim will seine Gartenmauer anstreichen lassen und als er sich bei dem Maler nach dem Preise erkundigt, sagt dieser zum Schluß: „Wenn sie nur gesprengelt wird, kostet es halb so viel“; worauf denn auch die Mauer nur gesprengelt wird. Bald darauf will er seiner theuren Hälfte sein Porträt zum Geburtstag schenken und geht zu dem Professor K., dem berühmtesten Portraitmaler der Stadt, welcher als gewöhnliches Honorar für das gewünschte Bild 1000 M nennt. Der Baron macht ein finsternes Gesicht, bald aber hellt es sich wieder auf, denn ihm ist ein guter Gedanke gekommen, schlau blinzeln stößt er den Maler mit dem Ellenbogen in die Seite und sagt: „Na, Herr Professor, dann sprengeln Sie mich.“ (Schalk.)

Schlechte Geschäfte. Prinzipal: „Bedaure, Ihnen heute keinen Auftrag geben zu können; ich bin mit Allem reichlich versehen.“ — Reisender: „Aber meine Muster darf ich Ihnen vielleicht vorlegen?“ — Prinzipal: „Bemühen Sie sich nicht, ich kaufe doch nichts.“ — Reisender: „Dann gestatten Sie mir wenigstens, meine Muster selbst einmal zu befehen; ich habe dieselben seit drei Wochen nicht gesehen.“

Hawaiische Militärkapelle. König Kalakaua's Garde-Kapelle, welche ein geborener Berliner, Herr Berger, dirigirt, concertirt gegenwärtig in Newyork und wird sich demnächst nach Berlin einschiffen, wo die braunen Musiker von Honolulu auftreten werden.

R ä t h s e l.

Ich bin kein Fleisch, und doch von Fleisch geboren,
Bin stumm, und doch zur Fürsprach auserkoren,
Bin ohne Durst, doch trinkt man mich,
Zeig ich die Zähne, haßt man mich,
Und Jung und Alt, und Hoch und Nieder führen
Mich auf schneeweißem Feld spazieren.

